



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Angela Weisbrod, Regional- und Raumbewusstsein in Westfalen. Das
Beispiel Lügde im westfälisch-niedersächsischen Grenzraum

Regional- und Raumbewusstsein in Westfalen

Das Beispiel Lügde im westfälisch-niedersächsischen Grenzraum

von *Angela Weisbrod*

Vorbemerkung

Die nachstehende Arbeit Angela Weisbrods ist aus einem Hauptseminar im Historischen Institut der Universität Paderborn hervorgegangen, das sich mit Varianten regionalen und lokalen Bewusstseins, Zugangsweisen zu diesem weiten Forschungsfeld und konkreten Untersuchungsbeispielen beschäftigt hat.

Einen Ausgangspunkt bildete die Einsicht, dass regionale, zum Teil ausgesprochen kleinräumige Verortungen in Deutschland, das seit jeher föderale Strukturen aufweist, große Bedeutung haben. Seit Jahren widmen sich zahlreiche Studien der Vielfalt regionalen Bewusstseins.¹ Fragestellungen der Forschung wurden in dem Seminar ebenso diskutiert wie eigene Aufgabenstellungen entwickelt.

Als besonders interessant erwies sich das kommunale Selbstverständnis in einzelnen Gemeinden mit starken lokalen Traditionen, die den Teilnehmern aus eigener Anschauung bekannt waren. In den Blick genommen wurden Zugehörigkeitsfragen in Grensräumen, lokale Identifikationsgestalten, Reaktionen auf Änderungen administrativer Grenzen, Umgang mit regionalen Klischeebildern u. a. mehr.

Nach wie vor sind Teilräume Westfalens in diesen Zusammenhängen nur unzureichend oder so gut wie gar nicht untersucht worden. Dies gilt beispielsweise für den

¹ Vgl. Westfälische Forschungen 52 (2002): Regionale Identitäten in Westfalen. BLACKBOURNE, David: A Sense of Place. New Directions in German History, German Historical Institute London, The 1998 Annual Lecture, London 1999. RUHRLANDMUSEUM ESSEN (Hg.): Als der Himmel blau wurde. Bilder aus den 60er Jahren. Eine Ausstellung des Ruhrlandmuseums 9. Okt. 1998 bis 7. Febr. 1999, Bottrop/ Essen 1998. MATHEUS, Michael (Hg.): Regionen und Föderalismus. 50 Jahre Rheinland-Pfalz, Stuttgart 1997. PLIENINGER, Konrad: „Überströmenden Herzens von der Heimat künden.“ „Heimat“ - Schillerndes Leitbild im Wandel von Schule und Gesellschaft, in: GWU 46 (1995), S. 697–715. DÜRR, Heiner/ GRAMKE, Jürgen (Hg.): Erneuerung des Ruhrgebiets. Regionales Erbe und Gestaltung für die Zukunft, Paderborn 1993. KERSCHER, Uta: Raumabstraktionen und regionale Identität. Eine Analyse des regionalen Identitätsmanagements im Gebiet zwischen Augsburg und München, Kallmünz 1992. KLUETINGER, Edeltraud (Hg.): Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 157–170. APPLGATE, Celia: A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat, Berkeley 1990. LINDNER, Rolf (Hg.): Die Wiederkehr des Regionalen - über neue Formen kultureller Identität, Frankfurt 1994, darin u. a. PLOCH, Beatrice/ SCHILLING, Heinz: Region als Handlungslandschaft. Überlokale Orientierung als Dispositiv und kulturelle Praxis: Hessen als Beispiel, S. 122–157. BLOTEVOGEL, Hans H.: Regionalbewußtsein. Bemerkungen zum Leitbegriff einer Tagung, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 60, 1 (1986), S. 103–114.

Grenzraum zwischen Niedersachsen und Westfalen und hier wiederum z. B. für Lügde, eine auf mittelalterliche Ursprünge zurückreichende Gemeinde mit ausgeprägtem lokalem Brauchtum und Eigenbewusstsein, historisch mit dem Hochstift Paderborn verbunden, zeitweise mit niedersächsischen Ansprüchen konfrontiert und heute verwaltungsmäßig zu Lippe gehörig.

Sich mit einem solchen Thema zu beschäftigen, ist für Studierende zweifellos eine spannende, jedoch auch keine leichte Aufgabe. Sie setzt die Bereitschaft voraus, sich auf durchaus unsicheres Terrain zu begeben, umfangreiche Recherchen durchzuführen und eigene Beobachtungen und Ergebnisse zudem auf wissenschaftliche Diskussionen zu beziehen, die in der Regel den Blick über die Grenzen der Geschichtswissenschaft erforderlich machen.

Barbara Stambolis

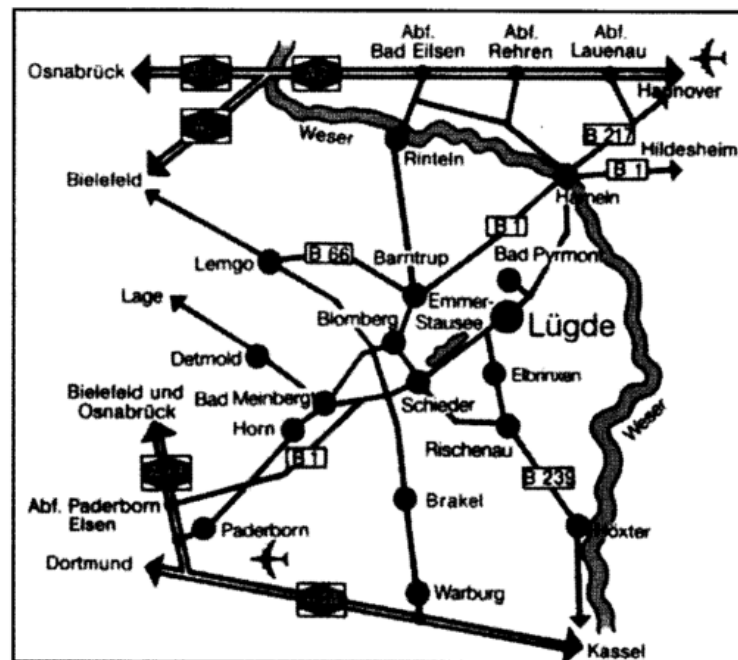


Abb. 1: „Lügde – Die Stadt der Osterräder freut sich auf ihren Besuch“ (aktueller Werbeprospekt).

Fragestellung

„Eine Welt von Grenzen“ ist ein Aufsatz überschrieben, in dem Heinz Schilling im Jahr 2000 auf Nachbarschaften und Identitäten in der hessischen Peripherie eingegangen ist.² Passend ist dieser Titel auch für Lügde, eine Kleinstadt an der Emmer, die über 300 Jahre eine Inselstellung des Hochstifts Paderborn und seit Beginn des 19. Jahrhunderts des Kreises Höxter einnahm. Von Bad Pyrmont und lippischem Gebiet eingeschlossen, befand sich Lügde in einer isolierten Lage, die noch durch eine andersgläubige Umgebung verstärkt wurde und sich ungünstig auf das Wachstum und auch auf das Heiratsverhalten der Stadtbewohner auswirkte. War die Kleinstadt bereits im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit häufig Spielball machtpolitischer Interessen, so setzte sich diese Tendenz in den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts fort, bis sich Lügde 1969/70 mit acht der angrenzenden lippischen Gemeinden zusammenschloss, seine Enklavenstellung aufgab, indem es dem Kreis Lippe zugeordnet wurde und so einer eventuellen Eingemeindung seitens des Kurortes Bad Pyrmont und Niedersachsens entging. Der emotionale Hintergrund lässt sich wohl mit dem des hessischen Dorfes Wallau vergleichen, welches 1974 der nur wenige Kilometer entfernten Kleinstadt Biedenkopf administrativ so nahe gerückt wurde, dass von außen gesehen kein Unterschied mehr bestand. „Wallaus lokale Identität wurde in der größeren von Biedenkopf aufgehoben, und das heißt in diesem Fall nicht sichtbar eingeordnet und erkennbar plaziert, sondern annulliert.“³ Lügde ist dieses Schicksal zwar erspart geblieben, da es, was beinahe gegenteilig erscheint, zum Zentrum der 1970 gebildeten Großgemeinde erkoren wurde, jedoch ist die Befürchtung in zeitgenössischen Leserbriefen und Zeitungsartikeln deutlich zu spüren. Doch warum hätten die Lügder diese Entscheidung wohl als ‚Schicksalsschlag‘ empfunden? Wäre es nicht einfach ein juristischer Grenzänderungsakt gewesen, ohne weitere Bedeutung? Auf dem Papier wäre es vielleicht nichts anderes gewesen, doch in der Praxis hätte es zweifelsohne die territoriale Identität berührt, denn diese, „definiert als raumbezogenes Bewusstsein von sich selbst, gerät dann in Gefahr, wenn dem ‚eigenen‘ Territorium Veränderungen zugemutet werden, die es nicht mehr als vertrauten Satisfaktionsraum erscheinen lassen. Gravierende Veränderungen sind nicht nur Zerstörung oder gewalttätiger Entzug tatsächlichen Territoriums oder der Nutzungsrechte daran, sondern auch symbolische Enteignungen, beispielsweise die Deklassierung oder Wegnahme des Namens, der den Raum bezeichnet.“⁴

² SCHILLING, Heinz: Eine Welt von Grenzen, in: DERS. (Hg.): Peripherie, Frankfurt a. M. 2000, S. 9–56.

³ SCHILLING, Welt von Grenzen, S. 28.

⁴ SCHILLING, Welt von Grenzen, S. 28.

Da der Lauf der Ereignisse eine andere Richtung genommen hat, stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Landesgrenze zwischen Bad Pyrmont und Lügde historisch und auch heute noch spielt. Wird sie eher als Vorzug oder als Belastung betrachtet? Wofür wird sie eventuell sogar gebraucht? Das Spektrum von Nachbarschaftsbeziehungen kann vom gegliückten Zusammenleben bis hin zur Feindschaft reichen. Welche Art der Beziehung kommt also zwischen dem Staatsbad und der im Kern mittelalterlich geprägten Stadt zum Tragen?

Detlev Ipsen geht davon aus, dass die Herstellung historischer Kontinuität eine Bedingung für die Entwicklung und Reproduktion regionaler Identität ist. Des Weiteren nennt er drei Aspekte, die bei einem Identifikationsprozess von Bedeutung sind, nämlich „Kontur, Kohärenz und Komplexität. [...] Alle drei Elemente suchen sich Zeichen und Symbole, oder besser gesagt die Menschen suchen sich Zeichen und Symbole [...]. Oft sind es bestimmte natürliche Besonderheiten [...] oder spezifische Bauwerke, das andere Mal sind es spezifische Tätigkeiten, Produkte oder Feste.“⁵ Stellt man nun darauf bezogen einen Zusammenhang zu Lügde her, geht Ipsens Argumentation scheinbar ohne Probleme auf. Hat man nur die Stadt ohne ihre Ortsteile im Sinn, assoziiert man sofort Begriffe wie Kilianskirche, Osterräderlauf als wichtigstes Brauchtum, Karl den Großen als mit den vorher genannten Aspekten in Zusammenhang stehend, mittelalterliche Befestigungsanlagen und eindeutige Grenzen in administrativer und teils konfessioneller Hinsicht bis 1970; all diese Elemente bestimmen das lokale Bewusstsein. Doch das Raumbild hat sich seit der kommunalen Gebietsreform geändert. Plötzlich ist zumindest administrativ die isolierte Stellung Vergangenheit. Anhand von Zeitungsartikeln und dem Stadtjubiläum von 1984 wird es interessant sein, den Wandel oder auch Nicht-Wandel der Beziehung zum Lipperland und zu den angegliederten lippischen Gemeinden nachzuzeichnen. Hat der Zusammenschluss zur Großgemeinde Einfluss auf das kulturell und geistlich geprägte Verhältnis zum ehemaligen Hochstift Paderborn genommen oder kollidieren diese Aspekte nicht miteinander, und der Bezug zu Paderborn ist ebenso intensiv wie in den Tagen administrativer Zugehörigkeit? Liegt vielleicht sogar eine Inszenierung regionaler Identität im Zusammenhang mit den lippischen Gemeinden seitens diverser Interessenverbände vor?

Der Osterräderlauf in Lügde ist nicht nur ein bedeutendes Brauchtum und Träger lokaler Identität sondern auch Anziehungspunkt für zahlreiche Touristen aus beinahe dem gesamten Bundesgebiet und somit auch als ökonomischer Aspekt nicht außer Acht zu lassen. Interessant hierbei ist die unterschiedliche Darstellung und Instrumentalisierung im Laufe der Zeit sowie bei Verwaltung und Dechenverein, der jedes Jahr für einen reibungslosen Ablauf sorgt. Schließlich ist zu bemerken, dass sich die Quel-

⁵ IPSEN, Detlev: Regionale Identität, in: LINDNER, Rolf (Hg.), Die Wiederkehr des Regionalen, S. 232–254, hier S. 240.

len zu großen Teilen aus Zeitungsartikeln, Sitzungsprotokollen, Schriftverkehr zwischen Kommunal- und Landespolitikern und aktuellen wie auch älteren Werbeprospekten und Festschriften zusammensetzen, die wiederum in den Stadtarchiven Paderborn, Lügde, Bad Pyrmont und dem Kreisarchiv Höxter eingesehen wurden. Interviews wurden hingegen in geringerem Maße geführt. Nichtsdestotrotz fügten sich die Anekdoten, persönlichen Empfindungen und Legenden häufig in die historischen Entscheidungen und Fakten ein und waren somit sehr aufschlussreich.

Frühmittelalterlich geprägte Geschichte und Legendenbildung

Steigt man in Paderborn in den Zug Richtung Hameln beziehungsweise Hannover und ist es dazu auch noch dunkel, kann man Lügde oder zumindest doch eine alte Kirche auf der rechten Seite, nach ungefähr vierzig Minuten Fahrt, nicht übersehen. Der alte romanische Bau, die Kilianskirche zu Lügde, ist bei Dunkelheit angestrahlt und wird als Wahrzeichen der Stadt Lügde gesehen; es ist eines der ältesten Baudenkmäler Westfalens. Wenn man als Auswärtiger, oder besser gesagt, als auswärtiger Bahnfahrer mit dem Namen Lügde auch nichts verbinden kann, so stellt sich doch spätestens dann eine Assoziation ein, wenn man diese Kirche erwähnt. Regelmäßig wird dann nachgefragt, ob man diese schöne Kirche kurz vor der Haltestation Bad Pyrmont meine.

Lügde liegt direkt an der Landesgrenze zu Niedersachsen, ist also noch nordrhein-westfälisch. Der Ort schmiegt sich mit seinen ca. 7000 Einwohnern in das Tal der Emmer, die bei Hameln in die Weser fließt. Eingerahmt von Kirch- und Schildberg im Osten und dem Osterberg im Westen, fügt sich die Stadt harmonisch in die Ausläufer des Weserberglandes ein. Die Höxterstraße schlängelt sich an der Kilianskirche vorbei und als Mittlere Straße in den Ort hinein, vorbei an Fachwerkhäusern, die unter dem starken Verkehr leiden und sich wohl genauso sehr die Umgehungsstraße wünschen, wie die meisten Lügder Bürger. Der Aufbau der Kernstadt zeichnet sich durch drei dominierende Längsstraßen aus, die durch schmale Querstraßen leiterförmig miteinander verbunden sind. Der ovale Stadtgrundriss mit überwiegend kleinen Grundstücken ist bis heute erhalten. Die Grenzen des historischen Stadtkerns sind durch die etwa 1500 Meter lange Stadtmauer mit zwei Wehrtürmen und Wehrgraben deutlich ablesbar. Direkt am Marktplatz liegt die katholische St. Marien Kirche. Sie liegt im Zentrum, im Gegensatz zu der evangelisch-lutherischen Johanniskirche an der Stadtmauer. Der alte Stadtkern zeichnet sich durch frühklassizistische Fachwerkhäuser aus, die den ehemals agrarischen Charakter unterstreichen.⁶ Die Wohngebiete außerhalb des Zentrums, wie Waldstraße, Schildweg oder Sonnenhof, finden ihren Ursprung beinahe alle in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als Lügde viele Flüchtlinge auf-

⁶ Vgl. ARBEITSGEMEINSCHAFT HISTORISCHE STADTKERNE IN NORDRHEIN-WESTFALEN. Regionalgruppe Ostwestfalen-Lippe (Hg.): Stadtgeschichte erleben..., Herdecke 1999, S. 35.

nahm. Die Mittlere Straße führt am Heimatmuseum, dem ehemaligen Franziskanerkloster und jetzigem Gemeindezentrum vorbei und geht in die Pyrmonter Straße mit ihrem Industriegebiet über. Das Tempo fünfzig wird gehalten, denn unmittelbar am Ortsausgang beginnt auch schon Bad Pyrmont. Ein kleines Schild weist darauf hin, dass man sich jetzt im Landkreis Hameln-Pyrmont befindet; hätte ich mir nicht vorgenommen, dieses Zeichen für eine Grenze zu finden, wäre ich wohl daran vorbeigefahren, ohne es zu bemerken.

Auf die erste schriftliche Erwähnung Lügdes wird man sogleich beim Betreten des Rathauses hingewiesen. In der Eingangshalle sieht man an der rechten Wand das Bild eines königlichen Reiters mit Schwert. Links davon befindet sich eine lateinische Inschrift: *Et celebravit natalem domini juxta skidrioburg in pago waizzagavi super fluvium ambram in villa liuhidi.*⁷ („Und er feierte das Geburtsfest des Herrn unweit der Skidrioburg im Wetigau am Emmerflusse im Dorfe Lügde.“⁸) Gemeint ist hier Karl der Große, der im Winter 784 mit seinem Heer im Krieg gegen die Sachsen in Lügde lagerte und dort auch das Weihnachtsfest verbrachte. „Eine alte Legende erzählt, der Sachsenherzog Wittekind habe, nachdem er die Ohnmacht der heidnischen Götter eingesehen, als Bauer verkleidet einem Weihnachtsgottesdienst in Karls Lager beigewohnt und der Eindruck, den diese Feier auf ihn gemacht habe, soll mit dazu beigetragen haben, dass er bald darauf zum Christentum übertrat und sich im Jahre 785 zu Attigny taufen ließ.“⁹ Aufgrund des Nachweises in den Lorscher Annalen steht außer Frage, dass Karl der Große tatsächlich in Lügde weilte und hier auch das Weihnachtsfest verbrachte. Die Erzählung über den ‚zur Vernunft gekommenen‘ Wittekind, der in Lügde zum christlichen Glauben gefunden habe, ist allerdings fraglich, „denn angeblich hat er Weihnachtsfeste in verschiedenen Orten mitgefeiert.“¹⁰

Eine ähnliche Erzählung findet sich in der Weltchronik Heinrichs von Herford und unterstreicht nochmals den Sagencharakter dieser Geschichte. Dort wird Wittekind als Zeuge einer Eucharistiefeyer zur Osterzeit angeführt, an die er sich herangeschlichen haben soll, um die Stärke des Gegners zu erkunden. Er sei von der Zeremo-

⁷ *Annales Laurissenses*, Codex 473, in: SCHLIEKER, Edmund: *Aus der Geschichte der Stadt Lügde*, Lügde 1983, S. 19. Die Lorscher Annalen wurden um das Jahr 850 n. Chr. im Kloster Lorsch geschrieben und befinden sich heute im Wiener Nationalmuseum.

⁸ Edmund SCHLIEKER, *Geschichte der Stadt Lügde*, S. 19: Schlieker macht auf die Präzision der Ortsbezeichnung wie folgt aufmerksam: „Die genaue Ortsbezeichnung und die Tatsache, dass die Namensform Liuhidi für Lügde auch im 9. und 10. Jahrhundert in den Corveyer Güterverzeichnissen vorkommt, schließt aus, dass die in den fränkischen Reichsannalen erwähnte Villa Liuhidi einen anderen Ort bezeichnen kann als Lügde.“

⁹ SCHLIEKER, *Geschichte der Stadt Lügde*, S. 19.

¹⁰ WILLEKE, Manfred (Hg.): *Lügder Sagensammlung. Sagen und sagenhafte Geschichten aus der Stadt, Lügde 1988*, S. 88.

nie so ergriffen gewesen, dass er sich danach von Karl dem Großen die genaue Bewandnis dieses Vorgangs habe erläutern lassen.¹¹

Sind diese Legenden auch wenig glaubwürdig, so ist es doch bemerkenswert, dass sie sich über viele Jahrhunderte gehalten haben. Peter Johanek beschreibt Karl den Großen und Wittekind als Identifikationsfiguren, als identitätsstiftende Kräfte, aufgrund derer sich eine eigene westfälische Identität herausgebildet habe.¹² Obwohl Wittekinds Bedeutung für die Lügder Geschichte nur am Rande erwähnt wird, so ist die Tatsache, dass er mit der Stadt in Verbindung gebracht wird, für das Lügder Selbstverständnis keineswegs ohne Bedeutung. Sie erlaubt es ebenso wie die Erwähnung Karls des Großen, ein Licht auf das Alter der Stadt und seine frühmittelalterlichen Anfänge zu werfen und eine geschichtliche Besonderheit herauszustreichen, die das Kurbad Pyrmont nicht aufzuweisen hat. Zu Recht weist Ipsen auf die Bedeutung solcher „Konturen“ und „Eigenarten“ hin, die „die Betonung des Unterschiedes zu anderen“, also Abgrenzungen ermöglichen.¹³ Als besonders wichtig erweist sich die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen Lügde und der Missionstätigkeit Karls des Großen, die die historische Kontinuität einer christlichen Vergangenheit Lügdes herausstreicht. Nach Ipsen ist die Kontinuität eine Bedingung für die Entstehung regionaler bzw. lokaler Identität.¹⁴

Mit dem Bemühen, sich möglichst weit in die Geschichte zurückzudatieren und Daten an berühmte Persönlichkeiten anzubinden, steht Lügde nicht allein da. Ähnliches lässt sich zum Beispiel für die Weserstadt Bodenwerder feststellen, die sich unter anderem als touristische Attraktion auf den Lügenbaron Münchhausen bezieht. Susanne Bisgaard hat etwa auch im Zusammenhang von Fragen regionaler Identität in Bad Karlshafen darauf hingewiesen, dass diese Gemeinde gerne auf „die Hugenotten als Sehenswürdigkeit“¹⁵ Bezug nimmt, die dort als Vertriebene im Jahre 1685 aufgenommen wurden. Verbreitete Versuche einzelner Gemeinden, Erinnerungen an überregional wichtige historische Persönlichkeiten oder Gruppen wach zu halten, spiegelt das Bemühen wider, die eigene Vergangenheit als ‚gedenkwürdig‘ herauszustellen und mit einem gewissen Lokalstolz zu verknüpfen.

Solche geschichtliche Bedeutsamkeit ist nicht nur dem lokalen Selbstwertgefühl zuträglich, sondern sie ist in der Regel auch unter Vermarktungsgesichtspunkten inte-

¹¹ Liber de rebus memorabilioribus sive chronicon Henrici de Hervordia, in: POTTHAST, August (Hg.), Göttingen 1859, S. 32f.

¹² JOHANEK, Peter: Die Sachsenkriege Karls des Großen und der Besuch Papst Leos III. in Paderborn 799 im Gedächtnis der Nachwelt, in: Westfälische Zeitschrift 150 (2000), S. 211–234, hier S. 223.

¹³ IPSEN, Detlev: Regionale Identität, in: LINDNER, Rolf (Hg.), Die Wiederkehr des Regionalen, S. 240f.

¹⁴ IPSEN, Regionale Identität, S. 239.

¹⁵ BISGAARD, Susanne: Am Ende einer Reise. Probleme lokaler Identitätsfindung in Bad Karlshafen, in: SCHILLING, Peripherie, S. 181–211, hier S. 190f.

ressant. Sie erhöht beispielsweise die Anziehungskraft für Touristen und das Stadtmarketing. Darauf verweisen auch Baestlein und Wollmann, wenn sie Regionalbewusstsein als Voraussetzung für eine wirksame regionale Politik oder Entwicklung betrachten.¹⁶

Für Lügde ist indes nicht nur der Besuch Karls des Großen als Ereignis von Gewicht; ein greifbares Symbol historischer Bedeutsamkeit ist insbesondere die bereits erwähnte Kilianskirche. 1972 führte Uwe Lobbedey in dem romanischen Bau Untersuchungen durch, die Erkenntnisse hinsichtlich der Bauperioden zu Tage förderten. Der karolingische Saalbau ist in die Zeit um 850 n. Chr. einzuordnen;¹⁷ es wird angenommen, dass er genau auf dem befestigten Platz errichtet wurde, auf dem Karl sein Winterlager aufgeschlagen habe und an dessen Stelle sich die jetzige Kirche (erbaut zwischen 1130-1140) befindet. „Die Überlieferung berichtet, dass Karl der Große zu dieser ersten Kilianskirche den Grundstein gelegt und Papst Leo III. sie eingeweiht haben soll.“¹⁸ Dies ist jedoch umstritten und muss sogar als unwahrscheinlich gelten, wenn man die Überlegungen Jörg Jarnuts mit einbezieht, der die Dauer des Aufenthalts von Papst Leo III. und Karl dem Großen 799 in Paderborn skizziert hat und die Schlussfolgerung nahe legt, es seien höchstens drei bis vier Tage und nicht Monate gewesen. Wann soll also dieser Akt vollzogen worden sein? Jarnut schreibt wörtlich: „Schon diese geringe Zeitangabe lässt ahnen, dass die zahlreichen Kirchen- und Altarweihen, die Leo nach Zeugnissen des 10. bis 17. Jahrhunderts 799 in Westfalen zwischen Dortmund und Hameln vorgenommen haben soll,¹⁹ durchweg in das Reich der Legende zu verweisen sind. Sie sagen etwas über die ungewöhnlich stark rom- und papstzentrierte Katholizität Westfalens, aber nichts über die komplizierten Geschehnisse des Jahres 799 aus.“²⁰ In Bezug auf Lügde sind solche Fragen nicht zuletzt deshalb relevant, weil sie dazu angetan sind, die enge Verbindung zur Diözese Paderborn zu unterstreichen, zu dessen Urfarrei Lügde und zu dessen Urkirchen die Kilianskirche gezählt werden.²¹

¹⁶ BAESTLEIN, A./ WOLLMANN, H.: Parlamentarisierung der Regionalplanung, in: Informationen zur Raumentwicklung 12 (1980), S. 679–697, hier S. 694.

¹⁷ StadtA Lügde, Bestand: S 21, Jahreschronik 1972.

¹⁸ SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 19.

¹⁹ Vgl. KUHLMANN, Bernhard: Papst Leo III. im Paderborner Lande, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 56 (1898), S. 98–150.

²⁰ JARNUT, Jörg: 799 und die Folgen. Fakten, Hypothesen und Spekulationen, in: Westfälische Zeitschrift 150 (2000), S. 191–210, hier S. 202.

²¹ SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 25.

Abb. 2: Die
Kilianskirche zu
Lügde, aus:
SCHLIEKER,
Geschichte der
Stadt Lügde,
S. 20.



Herrschaftsverhältnisse und Zugehörigkeiten

Im Jahre 1184 gehörte Lügde zur Grafschaft und Gerichtsbarkeit der Grafen von Schwalenberg. Ein Zweig dieses Geschlechts, die Grafen von Pymont, richteten 1195 in Lügde eine Münzstätte ein. Der Münzrechtsverleiher wird der Kölner Erzbischof gewesen sein, von dem die Grafen zuvor mit einer Burg in diesem Gebiet belehnt worden waren. Ein weiteres Indiz für die Stadtgründung bilden die Befestigungsanlagen, die wohl zwischen 1240 und 1246 angelegt wurden. In einer Urkunde aus dem Jahre 1255 wird Lügde erstmals als Stadt bezeichnet. Bei der Gründung der Stadt handelte es sich nicht um die Umbildung eines Dorfes, sondern um eine planmäßige Neuerrichtung. Die Stadtkirche und das Rathaus mit einem viereckig angelegten Marktplatz als Kern der Stadt sind weitere Zeugen dafür, dass die Stadt Lügde keine natürlich gewachsene, sondern eine künstlich auf dem Reißbrett entworfene Siedlung ist, die zielbewusst und nach einem bestimmten Plan angelegt wurde. Damals mussten die Grafen von Pymont eine Hälfte ihrer Stadt dem Kölner Erzbischof abtreten. 1360 übertrugen die machtpolitisch unbedeutenden Grafen von Pymont ihren Teil der Stadt Lügde und der Grafschaft Pymont den Bischöfen von Paderborn und erhielten diese als Erblehen zurück. Die Bischöfe erwarben 1370 auch die Kölner Hälfte der Stadt.

Seitdem besteht das Wappen der Stadt ununterbrochen bis heute aus Kreuz und Schlüssel. 1970 wurde nur noch die lippische Rose hinzugefügt, um die geänderte administrative Zugehörigkeit auszudrücken. Das Pyrmonter Ankerkreuz stellt eine etwas abgeänderte Form des Kreuzes dar, welches das Wappenschild des Kölner Erzbischofs ziert. Der aufrecht im linken Wappenfeld stehende silberne Schlüssel mit einwärts gekehrtem Bart ist der Petri-Schlüssel des Kölner Erzbischofs. Die Teilung der Stadt im Jahre 1255 brachte einen fortwährenden Besitzwechsel von Anteilen der Stadt unter anderem zwischen dem Erzbischof von Köln, den Bischöfen von Pader-

born und den Grafen von Pymont mit sich. Ende des 15. Jahrhunderts waren alle Teile wieder in der Hand der Grafen von Pymont, jedoch nur als Lehen von Paderborn. Die Herrschaftswchsel zogen sich über weitere Jahrzehnte hin, wobei die Stadt zwischendurch von mehreren Katastrophen wie Hochwasser und Überschwemmung heimgesucht wurde. 1526 begann Graf Friedrich von Spiegelberg und Pymont mit dem Bau eines Wasserschlosses, erhob dieses 1536 zu seinem Wohnsitz und legte so den Grundstein für den heutigen Badeort Bad Pymont.

Neuzeitliche Entwicklung im Überblick

Von 1807–1814 kam die Stadt zum Königreich Westfalen als Kanton Lügde, danach wieder zum preußischen Kreise Brakel und von 1832 an, als die Kreise Brakel und Höxter vereinigt wurden, zum Kreis Höxter. Die Inselstellung wirkte sich negativ auf das Wachstum der Stadt aus, und im 19. Jahrhundert kam es zu einer verstärkten Bevölkerungsabwanderung, da Anziehungs- und Wirtschaftskraft im Vergleich zu benachbarten Gemeinden ins Hintertreffen gerieten. Eine Trendwende war erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges zu beobachten. Durch den Bevölkerungszuwachs durch Flüchtlinge, auch solche anderer Konfessionen als der katholischen, und vermehrter Industrialisierung war eine aufsteigende Tendenz zu erkennen.

Auch wenn die Konfessionsgrenze nicht mehr so streng gezogen wurde, war die Bindung zu Paderborn nach wie vor stark sichtbar, wie etwa aus folgender Verlautbarung deutlich wird: „Der Patron des Heiligtums der Kilianskirche, der heilige Kilian, weist darauf hin, wohin Lügde von Anfang an gehört hat. Es ist der Patron, der von Würzburg auf den Paderborner Dom übertragen [wurde] und nur wegen seiner Zugehörigkeit zu Paderborn konnte Lügde diesen Patron erhalten...“²² Und weiter heißt es: „So lehrt uns die Heimatkunde und die Heimatgeschichte unsere Stadt kennen und lieben und zeigt uns, wohin sie seit Jahrhunderten gehört, nämlich unwiderruflich und auf ewige Zeiten zum alten Hochstift Paderborn[,] d.h. mit anderen Worten zum Kreise Höxter und zu Westfalen.“

Diese Äußerungen wurden 1946 mit Bezug auf die Bemühungen Niedersachsens getroffen, Lügde über die Landesgrenze zu ziehen und selbst in einem Pressebericht aus dem Jahre 1984 wird der Bezug zu Paderborn offenkundig: „Trotz dieser Gebietsänderung [von 1970] ist Lügde nach wie vor dem Hochstift Paderborn zuzuordnen. So gibt denn die 1200-Jahrfeier in Lügde Anlass, in kurzen Umrissen die Geschichte der Stadt und ihre Bindung an Paderborn, die dadurch besonders deutlich wird, dass die Bischöfe von Paderborn sich auch Grafen von Pymont nannten, darzustellen.“²³

Auch hinsichtlich der Schulen wird der konfessionelle Bezug sichtbar. 1946 fand eine Abstimmung aller Erziehungsberechtigten über die Wiedereinführung der Kon-

²² StadtA Paderborn, Bestand V 8/2.

²³ FRIESE, Josef: Seit 1200 Jahren Stadt Lügde, in: Die Warte 44 (1984), S. 27–29, hier S. 27.

fessionsschule statt. „Von 397 Abstimmungsberechtigten sprachen sich 387 für die Konfessionsschule und nur 10 für die Gemeinschaftsschule aus. Für 515 Kinder wurde die katholische und für 91 Kinder die evangelische Volksschule gefordert.“²⁴ Tatsächlich wurden die evangelische und katholische Grundschule erst 1982 zu einer Gemeinschaftsschule zusammengefasst.²⁵ Dieses Beispiel zeigt gut, wie die Bevölkerung auch nach dem Flüchtlingszuwachs konfessionell aufgeteilt war. Noch immer überwog der katholische Anteil der Einwohner, und das gilt in der Lügder Kernstadt bis heute.

Konfessionelle Verhältnisse

Die Glaubensausrichtung der Lügder Bürger war über den Reformationsbeginn im Jahr 1517 hinaus bis 1583/84 katholisch. Es folgte ein kurzer Konfessionswechsel, der bis zum Jahre 1624 Bestand hatte, bevor dann im Auftrage des Paderborner Bischofs die ‚Rückführung‘ vom lutherischen zum katholischen Glauben befohlen und von Weihbischof Pelking durchgeführt wurde. Erst im Jahre 1853 wurde in Lügde wieder eine evangelische Kirchengemeinde gegründet. Diese Vorgänge erhellen deutlich die konfessionelle Zugehörigkeit und Verbundenheit Lügdes, welche mit dem Pyrmonter Hauptvergleich von 1668 auch administrativ ausgebaut worden war. Innerhalb dieser Vereinbarung fiel Lügde mit dem Dorf Harzberg an das Hochstift Paderborn; der übrige Teil der Grafschaft an die Grafen von Waldeck.²⁶

Dieses Übereinkommen wirkte sich zukunftsbestimmend aus, denn es stellte durch die endgültige Trennung des Tales die Weichen für die unterschiedliche Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung in Lügde und Pyrmont. Für die Stadt Lügde bedeutete dies den Beginn ihrer isolierten Stellung. Ringsumher war die Gemeinde nunmehr nicht nur von administrativ fremdem Gebiet umgeben, sondern auch durch eine Konfessionsgrenze getrennt. Die verwaltungsgebundene Zugehörigkeit zum Hochstift Paderborn endete erst mit der Säkularisation im Jahre 1802. Seitdem gehörte sie zur preußischen Provinz Westfalen, und zwar zum Landkreis Brakel. Die katholische Kirche in Lügde ist jedoch bis heute der Diözese Paderborn unterstellt.

Eine Untersuchung von Ilse Schwidetzky aus dem Jahr 1967 gibt Aufschluss über das spezifische Heiratsverhalten an Konfessionsgrenzen. Zu Lippe und dem Kreis Höxter beziehungsweise Paderborn heißt es: „Die ganze Südwest- und Südgrenze des Lipper Landes (Kreis Detmold, Lemgo) ist Konfessions- und damit auch Heiratsgrenze: nur wenige Heiratslinien greifen vom Kreise Detmold nach Paderborn und Höxter hinüber, wie auch Paderborn und Höxter nur selten aus dem evangelischen Lipper[-

²⁴ SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 218.

²⁵ SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 228.

²⁶ Vgl. SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 30–68. FRIESE, Josef: Seit 1200 Jahren Stadt Lügde. Festschrift im Auftrag der Stadt Lügde zum Jubiläum 1984. Lügde in Lippe. Vor zwölfhundert Jahr Karl der Große in Liuhidi war, Lügde 1984, S. 39f.

]Land einen Ehepartner holen.“²⁷ Auf einer Karte des Kreises Höxter, die auch Lügde als Insel im Kreis Detmold darstellt, veranschaulichen die gezogenen Linien, welche die Heiratsverbindungen in der Elterngeneration darstellen, dass in Lügde nur ein Zuwachs an katholischen Heiratskandidaten von Gemeinden wie Altenbeken, Steinheim und aus kleineren Orten rund um Höxter stattgefunden hat und wohl nur wenige Bürger ihre Heimatstadt verließen. In Lügde wurde also entweder ‚das Mädchen von der anderen Straßenseite‘ geheiratet oder ein Lebenspartner aus katholischen Landen bevorzugt.

Folgende Aussage ist zweifellos zutreffend: *Neben der örtlichen Lage hat das religiöse Bekenntnis starken Einfluss auf das Eigenleben der Lügder gehabt. Ringsherum Protestantismus und hier in Lügde hartnäckiger Katholizismus sagten sich immer den Kampf an. Man fühlte sich von außen her immer durch den Protestantismus bedroht und verschloß sich hinter den Mauern in dem religiösen Eigenleben westfälischer Art und Gesinnung.*²⁸ *Dieses Einkapseln veranlasste Josef Blome zu der Beobachtung, daß die Bevölkerung unter sich stark verwandt ist und die Blutszugehörigkeit bei den eingesessenen Lügdern im vierten bis fünften Verwandtschaftsglied etwa 400 Personen umfaßt. Durch Abschluss nach außen und durch die dauernden Hof- und Besitztumsaufteilungen hat sich hier in der Stadt wenig fremdes Blut einmischen können. Da jedes Bauernkind seinen Erbteil in Ländereien mitbekam, gleich ob männlich oder weiblich, mußte der Jungbauer wieder eine Bauerntochter aus Lügde heiraten, um seinen Hof lebensfähig zu halten. Wenn auch auf der einen Seite darin viele Gesundheitsstörungen in der Bevölkerung zu suchen sind, so hat man auf der anderen Seite ein weiteres Element zur inneren Verschmelzung und einen starken Träger familiären Brauchtums.*²⁹

Diese Tendenz war nach dem Zweiten Weltkrieg eindeutig rückläufig, was u. a. auf den Bevölkerungszuwachs durch zunehmende Industrialisierung, durch Flüchtlinge und die stärkere Aufweichung der Konfessionsgrenze zurückzuführen ist. Das Verhältnis zu den benachbarten lippischen Gemeinden verbesserte sich stetig und gipfelte 1970 in dem freiwilligen Zusammenschluss zur Großgemeinde; auch Heiraten über die Landesgrenze ins nahe Pymont nahmen zu. Dennoch hielt sich gerade in der älteren Generation bis in die 1980er Jahre hinein eine gewisse Abneigung gegen evangelische Schwiegertöchter und -söhne. Eine heute sechsendsechzig-jährige Frau berichtet, sie sei Anfang der 1950er Jahre nach Lügde gekommen, um dort eine Ausbildung als Krankenschwester zu machen. Das junge Mädchen hatte große Schwierigkeiten mit der Konfession, denn sie war evangelisch. Nach fünf Jahren in Lügde konvertierte sie zum katholischen Glauben, um es sich in der Stadt und auch mit ihrer Schwiegermutter leichter zu machen und endlich wirklich dazuzugehören. Dies ist

²⁷ SCHWIDETZKY, Ilse: Die metrisch-morphologischen Merkmale und der fälische Typus, in: Der Raum Westfalen V/1. Mensch und Landschaft, Münster 1967, S. 135.

²⁸ StadtA Lügde, Bestand S 3. Es handelt sich hierbei um eine Halbjahresarbeit für die 2. Lehrprüfung von einem Josef Blome, die 1946 verfasst wurde.

²⁹ StadtA Lügde, Bestand S 3.

zwar ein Einzelbeispiel, es kann jedoch durch entsprechende Untersuchungen in dem erwähnten Sammelband von Heinz Schilling über das Individuelle hinaus als bedeutsam gewertet werden.

Dass Josef Friese noch 1984 seinen Artikel anlässlich des Stadtjubiläums beinahe unmittelbar im ersten Satz mit der tiefen Verbindung zu Paderborn beginnt, irritiert keineswegs. Die kirchliche Verbindung zu Paderborn äußert sich auch in den vielen katholisch geprägten Vereinen für jede Altersgruppe, wie dem Kolpingverein, der Katholischen Arbeiterbewegung, der Frauen- und Müttergemeinschaft oder der katholischen Pfarrjugend; all diese Vereine fahren hin und wieder nach Paderborn, um an besonderen Messen teilzunehmen oder auch nur die Libori-Kirmes zu besuchen. Zum Stadtjubiläum anlässlich des 1200-jährigen Bestehens wurde am Pfingstmontag des Jahres 1984 in der Kilianskirche ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert, an dem auch der Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt aus Paderborn sowie Präses Heinrich Reiß aus Bielefeld teilnahmen. Die Betonung der Einheit der Christen wurde zwar hervorgehoben, doch man kann sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, beim Betreten der ehemaligen Enklave des Kreises Höxter gleichsam ins „heilige Land“³⁰ zu kommen. Nicht zufällig lebt im Volksmund immer noch die Steigerungsform ‚schwarz – Lügde – Steinheim – Paderborn‘ fort.

Der alltägliche Bedarf orientiert sich jedoch nicht an ehemaligen Konfessionsgrenzen. Es besteht zwar die Bahnlinie Hannover – Hameln – Paderborn, doch die Einkaufsgewohnheiten sind eher auf das nah gelegene Bad Pyrmont oder auf das ca. 25 Kilometer entfernte Hameln ausgerichtet, denn die Kreisstadt Höxter ist ohne Auto auch schwerer zu erreichen; es gibt keine direkte Zugverbindung und die Busreise ist beschwerlich. Daher liegt es allein aus pragmatischen Gründen nahe, eher ins benachbarte Niedersachsen zu fahren.

Ein Blick über die Grenzen – zwischen niedersächsischen Ansprüchen und der Entscheidung für Lippe.

Ein Blick in das örtliche Telefonbuch rückt Lügde und die zur Großgemeinde gehörenden Ortschaften noch weiter an die Landesgrenze. Außer Lügde und seinen Ortsteilen sind darin nur niedersächsische Gemeinden verzeichnet. Angefangen von Bad Pyrmont reicht die Nummernvielfalt über Emmerthal bis hin zu Anschlüssen von Hamelner Einwohnern. Mit den Busverbindungen ist es ähnlich. Will man nach Höxter, muss man in Rischenau Wartezeiten oder auch ein einmaliges Umsteigen in Kauf nehmen; die Busse nach Bad Pyrmont fahren direkt und benötigen vom alten Stadtkern aus höchstens zehn Minuten bis zur Pyrmonter Hauptallee. Trotz dieser Nähe präsentieren sich die beiden Städte in höchst unterschiedlicher Weise.

³⁰ BISGAARD, Am Ende einer Reise, S. 199. Als heiliges Land wird von den Karlshafenern das nahe Beverungen und insgesamt der Kreis Höxter bezeichnet.

Lügde hatte bereits eine fast 1000jährige Geschichte vorzuweisen, als sich der heutige Badeort Pyrmont gerade erst zu entwickeln begann. Seit dem Jahr 1668, als der Pyrmonter Hauptvergleich geschlossen wurde, verlief die Geschichte Lügdes und Pyrmonts in unterschiedlichen Bahnen. Bad Pyrmont hatte nicht mit einer isolierten Stellung umzugehen wie Lügde. Darüber hinaus war schon immer eine geminderte Konkurrenz und ein Bestreben sich voneinander abzugrenzen zu spüren. Das in Lügde ausgeführte Brauchtum des Osterräderlaufes, auf das an anderer Stelle noch zurückzukommen sein wird, gab dabei häufig Gelegenheiten zu kleineren Auseinandersetzungen.

1936 beispielsweise antwortete der Lügder Bürgermeister auf ein Schreiben seines Amtskollegen in Bad Pyrmont. Dieser war der Ansicht, *die Stadt Lügde müsse wohl dem Verkehrsverein Bad Pyrmont fortlaufend eine Unterstützung, vielleicht in Höhe von 3000 Reichsmark (!) jährlich zahlen, da sie ja praktisch durch fortlaufende Propagandaarbeit für Pyrmont außerordentlichen Nutzen habe.*³¹ Mit dieser Ansicht in keiner Weise einverstanden, legte der Lügder Bürgermeister seine Sicht der Dinge dar: *Ihre Ansicht [...] dürfte in keiner Weise vertretbar sein. Der Fremdenverkehr in Lügde wird angezogen durch eigene Propaganda und in erster Linie natürlich durch das malerische alte Stadtbild mit der berühmten alten Kilianskirche, die Herlingsburg in der Nähe sowie die eigene landschaftliche Umgebung. Bad Pyrmont hat ein großes Interesse auch an dem Fremdenverkehr von Lügde, da dieser sich selbstverständlich auch viel von hier nach Pyrmont begibt und sich dort finanziell auswirkt. Die Propagandaarbeit für Pyrmont, die sich vielleicht in ganz geringem Maße für den hiesigen Fremdenverkehr auswirken könnte, ist dadurch mehr wie [sic!] aufgehoben. Zudem wird dadurch allein schon der vollwertige Ausgleich geschaffen, daß die hiesige Propaganda für den Osterräderlauf ohne Zweifel sich wirtschaftlich zu $\frac{3}{4}$ für Bad Pyrmont auswirkt.*³² Schließlich erwähnt er noch die *erheblichen Unkosten, um die Veranstaltung zu decken* und bedauert die Ablehnung von Zuschüssen seitens der Pyrmonter Bürger.³³

Aus den Äußerungen der beiden Bürgermeister spricht gesundes Selbstvertrauen, das aus dem jeweils Spezifischen der Orte resultiert. Wenn man sich auch den Fremdenverkehr ‚teilt‘, so achtet doch jede Stadt darauf, dass ihren Ansprüchen Genüge getan wird. Da Lügde keine eigene Tageszeitung besitzt, lassen sich die lokalen Ereignisse in den Pyrmonter Nachrichten finden. Auch wenn Lügde sporadisch in der Lip-pischen Landeszeitung, die ihren Sitz in Detmold hat, seit Ende der sechziger Jahre erwähnt wird, tauchen Lügder Nachrichten anteilmäßig doch häufiger im Pyrmonter Lokalteil auf.

Die generelle Grenzlage und die Landesgrenze fielen auch Ende der 1930er Jahre für Lügde teilweise negativ ins Gewicht. Im Jahre 1939 wurden von Seiten des

³¹ StadtA Lügde, Bestand D 253.

³² StadtA Lügde, D 253.

³³ StadtA Lügde, Bestand D 253.

Reichsministeriums des Inneren *Maßnahmen zur Hebung der Verwaltungskraft kreisangehöriger Gemeinden* ³⁴ verabschiedet. Ziel und Zweck dieser Verfügung sollte neben der Umgliederung von Gemeinden auch die Beseitigung von administrativen Inseln sein, *die in der Regel durch Gebietsaustausch erleichtert werden kann.*³⁵ Nachdem auch der Bürgermeister von Lügde Kenntnis von diesen geplanten Maßnahmen erhalten hatte, machte er in einem Schreiben an den Landrat von Höxter seine Lösungsvorschläge wie folgt deutlich: *Bekanntlich bilde(t) [die] Stadt Lügde [...] seit Jahrhunderten eine Exklave des Kreises Höxter. Wie ein Vertreter des deutschen Gemeindetages [...] kürzlich mitteilte, beabsichtigt das Ministerium, bei dieser Gelegenheit eine Beseitigung der Exklaven vorzunehmen. [...] Es müßte daher m. E. vom Kreis Höxter aus die Frage der Angliederung an den Kreis Höxter angeschnitten werden.*³⁶ Sein Lösungsvorschlag bezieht sich also auf eine Umgliederung der angrenzenden lippischen Gemeinden, die die Stadt Lügde geographisch und administrativ vom Kreis Höxter trennten, denn *zu einem Vorschlag zur einfachsten Lösung der Frage der Beseitigung der Exklave Lügde, nämlich zur Abtretung an Lippe, kann sich der Kreis Höxter nicht entschließen. Er würde mit dieser Abtretung seine Steuerkraft [...] erheblich schwächen. [...] Ich schlage vor die Gemeinden des lippischen Landkreises Detmold und zwar Hummersen, Köterberg, Niese, Rischenau, Falkenhagen, Wörderfeld, Sabbenhausen, Elbrinxen, Schwalenberg Stadt und Ruensiek [...] vom Kreis Detmold abzutrennen und unter Bildung eines neuen Amtes dem Kreis Höxter zuzuschlagen. [...] Die Einwohner aus den oben erwähnten Gemeinden sind zu einem wesentlichen Teil wirtschaftlich nach Lügde orientiert. [...] Ich darf darauf hinweisen, daß schon vor tausend und mehr Jahren Lügde verwaltungsmäßig zu den Gebieten gehörte, die heute den Kreis Höxter bilden.*³⁷ Die Beziehung zu den genannten lippischen Gemeinden scheint gut gewesen zu sein, da ja auch der Bürgermeister von Lügde diesen Vorschlag unterbreitet hat. Problematischer erschien dabei die Veränderung der Kreiszugehörigkeit. Werden auch zunächst ökonomische Gründe für den Verbleib Lügdes im Kreis Höxter genannt, so wird doch am Ende des Schreibens wieder klar auf die historische Verbundenheit zu Höxter und somit indirekt auch auf Paderborn verwiesen. Doch trotz dieser Plädoyers hat auch die Möglichkeit, Lügde an den Kreis Detmold anzugliedern eine große Rolle gespielt. Denn in einem Schreiben von 1943 bittet der Reichsverteidigungskommissar *um baldgefällige Prüfung und Bericht, wieweit es möglich und zweckmäßig*

³⁴ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben des Reichsministers des Innern an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 18. März 1939.

³⁵ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben des Regierungspräsidenten Freiherr von Oeynhausen an die Landräte des Bezirks vom 25. März 1939. Eingangsstempel des Landratsamtes Höxter vom 28. März 1939.

³⁶ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben vom 27. April 1939.

³⁷ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben des Landrats von Höxter an den Regierungspräsidenten in Minden vom 9. Mai 1939.

erscheint, im Zuge der gegenwärtig durchzuführenden Verwaltungsvereinfachung [...] die preußische Exklave Lügde in die lippische Verwaltung – Landkreis Detmold – zu überführen.³⁸

Im Zuge dieser Reformvorschläge kam es dann aber doch nicht zur Umgemeindung, da sich der Landrat von Höxter mit Rücksicht auf die an sich schon geringe Steuerkraft des Kreises Höxter jetzt und auch in Zukunft nicht dazu entschließen [konnte], die Exklave Lügde in die lippische Verwaltung zu überführen.³⁹ Das Bestreben Enklaven aufzuheben war damit jedoch nicht aus der Welt. 1946 stellte das Land Niedersachsen einen Antrag auf Abtrennung der Stadt Lügde und des Amtes Harzberg sowie der Gemeinden Lühtringen und Würgassen von dem Kreis Höxter. Dort fand man jedoch ein eindeutiges Plädoyer für den Verbleib bei Westfalen und im Einflussbereich des kirchlich an Paderborn orientierten Raumes.⁴⁰ Als Reaktion auf diese Bestrebungen verfasste die Stadt Lügde eine Resolution, in der die Abneigung gegenüber der Angliederung an Niedersachsen deutlich zum Ausdruck kommt. Der Oberkreisdirektor in Höxter wird darin dringend ersucht die beabsichtigte Maßnahme noch im letzten Augenblick [zu verhindern].⁴¹ Des weiteren macht der Stadtdirektor deutlich, dass einer Großgemeindebildung mit den angrenzenden lippischen Gemeinden nichts im Wege stünde, solange Lügde im Kreis Höxter verbleiben könne.⁴² Lügde ging es also nicht in erster Linie um Konfessionsunterschiede, denn sonst wäre sie ja auch nicht bereit gewesen, sich mit den lippischen Gemeinden zusammenzuschließen. Vielmehr sollte die administrative Bindung zu Höxter und somit die kirchliche Verbindung zu Paderborn aufrecht erhalten werden.

³⁸ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben vom 28. Februar 1943 an den Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg – Lippe, an die Landesregierung Lippe – Detmold und an den Regierungspräsidenten in Minden.

³⁹ KreisA Höxter, Bestand A0 632. Schreiben vom 9. März 1943 an den Regierungspräsidenten in Minden. Wenn sich der Landrat in Höxter auch nicht dazu entschließen konnte Lügde an Detmold abzugeben, so schien die Angliederung der Gemeinde Grevenhagen, die restlos im dortigen Kreisgebiet liegt für ihn ganz selbstverständlich zu sein. Die Parallele zwischen Lügde und dem Kreisgebiet Detmold spart er jedoch in seinen Ausführungen konsequent aus.

⁴⁰ KreisA Höxter, Bestand A0, 84. *Mit tiefer Sorge und großem Befremden hat der Kreistag [Höxter] von den Bestrebungen Kenntnis genommen, die Provinz Westfalen aufzuteilen und damit auch den Kreis Höxter abzusplitteln und ihn eventuell der benachbarten Provinz Hannover anzugliedern. Der Kreistag lehnt diese Bestrebung auf das entschiedenste ab. [...] Wir sind Westfalen und wollen es bleiben!* Ebenso interessant: StadtA Paderborn, Bestand V 8/2: *Der Patron des Heiligtums [der Lügder Kilianskirche], der heilige Kilian, weist darauf hin, wohin Lügde von Anfang an gehört hat. Es ist der Patron, der von Würzburg auf den Paderborner Dom übertragen und nur wegen seiner Zugehörigkeit zu Paderborn konnte Lügde diesen Patron erhalten. [...] So lehrt uns die Heimatkunde und die Heimatgeschichte unsere Stadt kennen und lieben und zeigt uns, wohin sie seit Jahrhunderten gehört nämlich unwiderruflich und auf ewige Zeiten zum alten Hochstift Paderborn d. h. mit anderen Worten zum Kreis Höxter und zu Westfalen.*

⁴¹ KreisA Höxter, Bestand A0, 632. *Da z. Zt. Die frage der Eingliederung von Lügde und Harzberg nach Niedersachsen erörtert wird, hat die Stadtvertretung eine Resolution gefasst, [...] damit die beabsichtigte Maßnahme noch im letzten Augenblick verhindert werden kann.*

⁴² KreisA Höxter, Bestand A0, 632. Schreiben vom 25. November 1946.

Dass die Enklave Lügde zum zweiten Mal einen Reformversuch überlebte, lag an einer Verfügung des Innenministers Nordrhein-Westfalens vom Juni 1948. Danach sollten alle Grenzänderungen von Stadt- und Landkreisen bis nach Inkrafttreten der neuen Gemeinde- und Kreisordnung unterbleiben.⁴³ Auch als im Zuge der Neugliederung der Bundesländer Anfang der fünfziger Jahre nochmals der Gedanke aufkam, das östliche Westfalen an Niedersachsen anzugliedern, konnte dies an der Inselstellung Lügdes nichts ändern.⁴⁴

Erst Ende der sechziger Jahre wurde die kommunale Gebietsreform für ganz Deutschland, und damit auch für das kleine Lügde, unumgänglich. Ziel war es, die Verwaltungskraft besonders für kleinere Gemeinden zu heben. *Ausgangspunkt der Überlegungen in diesem Zusammenhang war die Feststellung, dass in ländlichen und kleinstädtischen Gemeinden wie auch in den Randgebieten der großstädtischen Ballungszentren eine Vielzahl von Einrichtungen fehlen, die [man] zu der kommunalen Grundausrüstung zählt.*⁴⁵ Die Beseitigung der Enklavenstellung, nämlich die Lösung, sich mit acht der angrenzenden lippischen Gemeinden zu vereinen, war schnell gefunden und wurde im Stadtrat Lügde allseits als positive Möglichkeit angesehen, da *die Verbindungen Lügdes mit den Dörfern des lippischen Südostens vielfältig sind. [...] Der lippische Südosten ist stark nach Lügde und Pyrmonnt orientiert. Kinder aus den Dörfern besuchen dort weiterführende Schulen, Berufstätige arbeiten dort [...] [und] Lügde ist für die Bevölkerung des lippischen Südostens Einkaufszentrum.*⁴⁶ Die Frage der Kreiszugehörigkeit blieb jedoch lange offen. Wunsch der CDU-Fraktion war eindeutig der Verbleib beim Kreis Höxter, doch da die lippischen Gemeinden keinesfalls bereit waren, den Kreis Detmold zu verlassen, wurde diese Entscheidung zu einem wunden Punkt. *Wenn die Gemeinden des lippischen Südostens auf diese Frage abschlägigen Bescheid erhalten [sollte Lügde also beim Kreis Höxter verbleiben], möchten sie einen Zusammenschluß mit dem Raum Schieder/Schwalenberg erwägen.*⁴⁷ In Lügde kamen zurecht Befürchtungen auf, die lippischen Gemeinden könnten sich Richtung Rischenau, ebenfalls eine der acht Gemeinden im lippischen Südosten, orientieren, die als Wunschgedanken ihrerseits eine Großgemeinde im Sinn hatte.⁴⁸

⁴³ KreisA Höxter, Bestand A0, 633.

⁴⁴ KreisA Höxter, Bestand A0, 633. Artikel aus den westfälischen Nachrichten vom 3. Februar 1951 / 22. September 1951.

⁴⁵ KreisA Höxter, Bestand A0, 634. „Kommunale Gebietsreform auf Dauer unvermeidlich“ vom Mai 1965.

⁴⁶ StadtA Bad Pyrmonnt, Pyrmonter Nachrichten vom 4. Oktober 1968; „Kommt ein Zusammenschluß mit Lügde?“

⁴⁷ StadtA Bad Pyrmonnt, Pyrmonter Nachrichten vom 4. Oktober 1968; „Kommt ein Zusammenschluß mit Lügde?“

⁴⁸ StadtA Lügde, Protokolle der Stadtratssitzungen vom 4. März 1968 und vom 6. Mai 1968. Vgl. auch: Pyrmonter Nachrichten vom 11. Oktober 1968, 18. November 1968, 7. März 1969, 24. März 1969. Die Rischenauer werden im Volksmund immer noch ‚Jackenstädter‘ genannt, was auf ihre Außenseiterposition in der Gebietsreform verweist. Rischenau weigerte sich bis zuletzt von Lügde

Ein Erlass des Innenministers des Landes Nordrhein-Westfalen vom 11. September 1968 enthielt auch den Vorschlag zur Neugliederung des Raumes Lügde. Danach sollte Lügde mit den Gemeinden Harzberg, Rischenau, Sabbenhausen, Hummersen, Elbrinxen, Köterberg, Niese, Falkenhagen und Wörderfeld eine Großgemeinde bilden. Die neue Stadt Lügde sollte in den Landkreis Detmold eingegliedert werden. Der Vorschlag, sich mit den lippischen Gemeinden zusammenzuschließen, wurde einstimmig angenommen. Im Falle der Kreiszugehörigkeit herrschte jedoch zwischen den Fraktionen, wie nicht anders zu erwarten war, Unstimmigkeit. Die SPD stimmte mit sieben Vertretern für den Übertritt nach Detmold, die CDU mit zwölf Stimmen dafür, die Entscheidung über die Kreiszugehörigkeit dem Landtag zu überlassen. Allerdings äußerten sie den Wunsch, *beim Kreis Höxter zu verbleiben. Wenn sich dadurch jedoch Hindernisse ergeben sollten, die der Bildung der vorgeschlagenen Großgemeinde entgegenstehen, sind wir bereit, eine andere Entscheidung des Landtages hinsichtlich der Kreiszugehörigkeit Höxter oder Detmold zu akzeptieren.*⁴⁹ Die Bildung der Großgemeinde hatte bei der Stadt Lügde also oberste Priorität und wurde noch höher angesiedelt als die Frage nach administrativer Zugehörigkeit. Die Äußerung, die Entscheidung dem Landtag zu überlassen, wurde jedoch nicht aufrecht erhalten. Wenn der Oberkreisdirektor Sellmann auch mehrere Male vehement für den Verbleib Lügdes bei Höxter plädierte, konnte man die weit größere Angst der Lügder, nämlich eventuell über die Landesgrenze verschoben zu werden, damit nicht beruhigen. *Immerhin könnte es sein, daß, bei einer Weigerung Lügdes nach Detmold zu gehen, die Emmerstadt Bad Pyrmont zugeschlagen werden könnte.* Hierauf gab Sellmann sofort Antwort. *Da Bad Pyrmont und Lügde eine Ländergrenze trenne, halte er diese Regelung für unwahrscheinlich, zumindest in dieser Legislaturperiode. „Ländergrenzen können nur durch den Bundestag geändert werden“, und dieser habe dafür im Moment keine Zeit.*⁵⁰ Doch diese Äußerungen konnten den Lügdern ihre Befürchtungen nicht nehmen und bald war man sich ganz sicher, dass *wenn wir hier nicht eine ganz klare und deutliche Entscheidung fällen, es am Ende so sein könnte, daß wir nach Bad Pyrmont kommen.*⁵¹

Zudem hatte sich das Verhältnis zu den lippischen Gemeinden Anfang 1969 so verschlechtert, dass man befürchtete, sogar die Bildung der Großgemeinde sei in Gefahr. Wäre Lügde in seiner Inselstellung verblieben, wäre es im Rahmen einer Länderneugliederung wohl nach Bad Pyrmont eingemeindet worden. Doch warum hätten die Lügder diese Entscheidung als ‚Schicksalsschlag‘ empfunden? In einem Leserbrief von

eingemeindet zu werden und man hatte wohl deshalb das Gefühl, dass sie sich für etwas Besseres hielten.

⁴⁹ StadtA Lügde, Protokoll der Stadtratssitzung vom 24. September 1968.

⁵⁰ StadtA Bad Pyrmont, Pyrmonter Nachrichten vom 15. November 1968.

⁵¹ StadtA Bad Pyrmont, Pyrmonter Nachrichten vom 18. November 1968. Vgl. dazu auch: Lippische Landeszeitung vom 25. Januar 1969: „Möglicherweise bleibt Lügde solange in seinem jetzigen Kreisgebiet als selbständige Einheit bestehen, bis die Niedersachsen ihre Wunschvorstellungen im Hinblick auf die Anreicherung von Bad Pyrmont präzisiert haben.“

1969 wird die Haltung der Lügder gegenüber den Bad Pyrmontern wie folgt geschildert: *Die Landesgrenze, die das Weltbad und das Emmerstädtchen trennt, ist [...] eine ganz besondere. Hier wird, um es krass und grob zu sagen, arm und reich voneinander getrennt. Bad Pyrmont, in einem der finanziell schwächsten Länder der Bundesrepublik gelegen, hätte natürlich gern einen vermögenden Nachbarn auf seiner grünen Seite. [...] [Lügde bildet] den Schwerpunkt für den gesamten lippischen Südosten, also für alle Gemeinden, die laut Vorschlag des Innenministers mit Lügde zusammengelegt werden sollen. Es ist die Aufgabe dieser Stadt mit ihrer bemerkenswerten Industrie, die lippischen Gemeinden mit besten Mitteln zu unterstützen, damit eine lebensfähige Großgemeinde entstehen kann. Ist dieser Plan einmal verwirklicht, so wird die Stadt Lügde als Mittelpunkt der Großgemeinde zwar nicht mehr selbständig sein, aber ihre Vorrangstellung zu Recht behalten. Diese Vorrangstellung würde aber beim umgekehrten Weg den Lügdern entrissen. Es ist logisch, daß zum Beispiel in einem Stadtrat, der Lügde und Bad Pyrmont vereint, die Lügder Ratsherren eine schwache Opposition darstellen würden.*⁵²

Neben den finanziellen Aspekten liegt bei diesen Ausführungen das Gewicht sehr deutlich auf der Stellung und damit weiteren Entwicklung Lügdes. Bei einem Zusammenschluss hätte der Fokus auf dem Weltbad gelegen und die lokale Identität der mittelalterlich geprägten Stadt wäre von Bad Pyrmont stark überlagert worden. Statt dessen bildet Lügde seit 1970 das Zentrum der neu entstandenen Großgemeinde. Es ist selbständig und hatte durch den Verbleib der Landesgrenze die Möglichkeit, die eigene lokale Identität und symbolische Ortsbezogenheit zu erhalten und Richtung Lippe auszudehnen. Heute zeichnet sich das Verhältnis zwischen Lügde und Bad Pyrmont durch eine meist freundliche Koexistenz aus. Jede Stadt hat ihre eigenen Besonderheiten, die sich als Träger lokaler Identität ausweisen, und versucht jeweils mit anderen Aspekten die Aufmerksamkeit von Touristen auf sich zu lenken. Dieses freundliche Miteinander besteht aber nur, weil die Landesgrenze vorhanden ist. An ihr werden sozusagen die Identitäten geordnet. So ist es auch kein Problem, Lügder Kinder auf das Pyrmonter Humboldt-Gymnasium gehen zu lassen oder an Allerheiligen die niedersächsischen Geschäfte zu stürmen. Da jede Stadt ihren eigenen Bereich hat, kommt man sich nicht in die Quere; die Zeiten sind vorbei, da man sich an der Emmer gegenüberstand und sich als *die ollen Katholen* und *ollen Lutherschen* beschimpfte.⁵³ Jedoch kann man sich manchmal nicht sicher sein, ob die Pyrmonter in ihrer propagierten Weltoffenheit nicht etwas von oben auf die in ihrem Stadtbild agrarisch geprägten Lügder herabsehen.

Über die Eingliederung von Lügde zu Lippe bemerkt Edmund Schlieker Folgendes: Durch ihren völlig lippischen Grundriss und mancherlei historische Verbindungen fügt sich diese Gründungsstadt der Pyrmonter Grafen aus dem Hause Schwalen-

⁵² StadtA Bad Pyrmont, Pyrmonter Nachrichten vom 17. März 1969. Leserbrief von Rainer Franke aus Lügde.

⁵³ Diese Anekdote berichtete der Betreuer des Pyrmonter Stadtarchivs der Verfasserin am 20. August 2003.

berg aufs glücklichste dem lippischen Städtekrantz ein. Lügde besitzt die am unverfälschtesten erhaltene Altstadt von allen.⁵⁴ Doch hat sich Lügde tatsächlich so reibungslos in das Lipperland eingefügt? Die Lügder fahren nicht mehr nach Höxter, um ihr Auto anzumelden, sondern nach Detmold, aber besteht auch eine emotionale Verbindung zum lippischen Südosten? Wie sich das Verhältnis zu den acht Ortsteilen der Großgemeinde gestaltet, wurde bereits dargelegt. Die konfessionellen Unterschiede spielen offenbar keine große Rolle, zumal der Ortsteil Sabbenhausen überwiegend katholisch ist. Und die Beziehung zu dem restlichen Lipperland wurde spätestens anlässlich des Stadtjubiläums von 1984 intensiviert. Bereits 1981 bewarb sich die Stadt Lügde um die Ausrichtung der Lippischen Heimattage für 1984; dabei kam vom Lippischen Heimatbund schnell eine positive Antwort. Die Feierlichkeiten erstreckten sich über ein gesamtes Jahr, in dem die katholische und evangelische Kirche eine gemeinsame Festwoche mit hohen kirchlichen Würdenträgern veranstalteten, die Lippischen Heimattage, inklusive eines Festumzuges unter Beteiligung aller lippischen Gemeinden stattfanden und die Lügder Festwoche mit Fackellauf über alle Ortsteile begann.⁵⁵

Wenn Everhard Holtmann Stadtjubiläen als Daten nicht alltäglicher lokaler Selbstdarstellung bezeichnet, dann trifft das auf Lügde wohl zu, denn „je herausragender das Jahresdatum, desto aufwendiger wird das städtische Historiengemälde gewöhnlich ausgestattet.“⁵⁶ Die Festlichkeiten liefen unter dem Motto: ‚Lügde – 1200 Jahre jung‘ und wurde durch das Bild Karls des Großen, hoch zu Ross, bebildert. Die Festschrift trägt die Überschrift: ‚Lügde in Lippe – 784 bis 1984 – vor zwölfhundert Jahr Karl der Große in Lihidi war‘⁵⁷ und schlägt einen Bogen zwischen der durch Paderborn geprägten Geschichte Lügdes und seiner zu diesem Zeitpunkt vierzehn Jahre alten Zugehörigkeit zu Lippe. Man präsentierte sich in seiner ‚neuen‘ Gestalt als lippische Gemeinde. Unterstützt wurde diese ‚Inszenierung‘ einer neuen lippischen Identität von regionalen Akteuren wie dem Bürgermeister, dem Stadtrat oder auch den Initiatoren der Lippischen Heimattage.⁵⁸ Sie kann jedoch nicht als aufoktroiert gelten, denn man hatte und hat ja historische wie auch soziale Bezüge und empfand die Zusammenfassung von Lügder Symbolen wie der Kilianskirche oder des Stadtgrundrisses mit lippischem Identitätsraum nicht als Kollision. Heute präsentiert sich Lügde in Werbe-

⁵⁴ SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 210. Des weiteren schreibt er, Lippe habe sein Patenkind Lügde nun wieder aufgenommen.

⁵⁵ StadtA Lügde, 1200-Jahrfeier Lügde, Akten 1–4.

⁵⁶ HOLTSMANN, Everhard: Kommunale Identität als gemeinschaftliche Inszenierung, in: Westfälische Forschungen 41 (1991), S. 89–105, hier S. 89.

⁵⁷ StadtA Lügde, Jubiläumsschrift der Stadt Lügde zum Jahr 1984.

⁵⁸ Vgl. KERSCHER, Uta: Raumabstraktionen und regionale Identität, Regensburg 1992, S. 18ff.; HOLTSMANN, Kommunale Identität als gemeinschaftliche Inszenierung, S. 93f.: „Stadtjubiläen sind eine Art Gradmesser für das jeweils erreichte – auch defizitäre – Ausmaß an lokaler Identifikation. [...] Stadtjubiläen sind, andererseits, eine vorzügliche Gelegenheit, lokale Identität zu inszenieren.“

prospekten als die ‚Osterräderstadt im lippischen Südosten‘; jeweils unterstützt von der lippischen Rose, die ja seit 1970 das Lügder Stadtwappen ziert.

Der Osterräderlauf: Brauchtum und lokale Identität

Alljährlich am Ostersonntag steht Lügde im Zeichen eines traditionsreichen Brauchtums; der Osterräderlauf zieht alljährlich zahlreiche Besucher an. Sechs ca. 1,70m hohe Eichenräder werden mit Stroh gestopft, bei Einbruch der Dunkelheit angezündet und unter dem Jubel der Zuschauer vom Osterberg hinab ins Tal der Emmer gerollt. Der zeitliche Beginn des Brauches ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, dennoch wird er in vielen Werbeprospekten als ‚uralt‘ beschrieben, beispielsweise heißt es wörtlich: *Wie alt unser Brauchtum ist, läßt sich nicht mehr feststellen, doch ist anzunehmen, daß der Osterräderlauf schon vor ca. 2000 Jahren von unseren Vorfahren ausgeübt worden ist* [die erste schriftliche Erwähnung findet sich allerdings erst im Jahre 1743, als der Räderlauf verboten wurde⁵⁹]. *Karl der Große soll [...] von diesem heidnisch-germanischen Brauch gehört haben. Der Sage nach habe er angeordnet, daß nun die Räder zur Auferstehung Christi laufen sollten.*⁶⁰ Ebenso wird das einfache Speichenkreuz in den Rädern auf Karl den Großen zurückgeführt.⁶¹ Der Räderlauf wird heute als Mischung aus germanischer und christlicher Tradition verstanden. Wer heute Zeuge des Räderlaufes ist, denkt indes wohl kaum an die Ursprünge oder deren tiefere Bedeutung; Besucher lassen sich gefangen nehmen von der Atmosphäre, bestaunen das anschließende Feuerwerk, das seit Beginn der fünfziger Jahre den Reiz des Spektakels erhöhen soll und nehmen dann an der großen Feier im Festzelt teil.



Abb. 3: Osterrad von 1968 mit der Aufschrift: *Völker der Welt, bekämpft Haß und Neid, dann ist Frieden für alle Zeit*, aus: SCHLIEKER, Geschichte der Stadt Lügde, S. 162.

⁵⁹ StadtA Lügde, Bestand S. 4.

⁶⁰ StadtA Lügde, Werbeprospekt der Stadt Lügde aus den 1990er Jahren.

⁶¹ Vgl. WILLEKE, Lügder Sagensammlung, S. 102. Interview mit dem Pressesprecher des Dechenvereins vom 7. Juli 2003.

Der Osterdechenverein richtet jedes Jahr diesen alten Brauch aus, wobei sich die Vorbereitungen dafür über das ganze Jahr erstrecken. Es werden Zäune am Osterberg repariert, die Räder wieder in Stand gesetzt und das Material zum Stopfen der Räder beschafft. Der Brauch wird in seiner speziellen Form als in Deutschland einzigartig beschrieben. Man wirbt mit dem Slogan der ‚Osterräderstadt Lügde‘ und kann als Tourist sogar ein ‚Osterrad-Examen‘ absolvieren. Dazu nimmt man an einem geschichtlichen Rundgang durch den Ort teil, muss mit einem strohbeladenen Holzkarren den Hindernislauf erfolgreich hinter sich bringen und ein Osterrad (in kleinerem Format) so weit wie möglich rollen. Zum Abschluss kommt die geschichtliche Prüfung mit zehn Fragen und zur Belohnung darf man Lippischen Pickert essen.⁶²

Die Lügder sind stolz auf ihr Brauchtum und identifizieren sich mit ihm. Wird auch seitens des Dechenvereins und der Stadtverwaltung stark damit geworben, kann man dies nicht als Inszenierung betrachten. Die Resonanz der Bevölkerung ist klar gegeben und wird durch die Interessenverbände bestenfalls unterstützt. Wenn sich der Pressesprecher des Dechenvereins trotzdem jedes Jahr darum bemüht, die Presse auf das Großereignis aufmerksam zu machen, so möchte man dadurch wohl eher ein überregionales Interesse wecken, als die Lügder zu einer Identifikation mit diesem Brauchtum zu bewegen, da diese ja schon längst vorhanden ist.

Intensive Pressearbeit trägt dazu bei, auf das Ereignis aufmerksam zu machen und die Anziehungskraft auf auswärtige Besucher zu erhöhen. Auch wenn es schwer fällt, genaue Besucherzahlen zu ermitteln, so wird doch deutlich, dass Zuschauer sogar aus dem Ruhrgebiet teilnehmen. Nicht unerwähnt bleiben sollte schließlich, dass 1934 eine Tausendjahrfeier des Osterräderlaufs durchgeführt wurde, für die es allerdings keine historische Grundlage gab.⁶³ Seit 1933 wurde der Räderlauf im Zeichen des Hakenkreuzes durchgeführt. *Über Lautsprecher wurden die Zuschauer über die Bedeutung des Räderlaufes im Zusammenhang mit der germanischen Frühlingsgöttin Ostara aufgeklärt. [...] Der schöne Volksbrauch wurde zu einem SA- und SS-Aufmarsch umgestaltet.*⁶⁴ Nach 1945 wurde und wird heute noch darauf hingewiesen, dass 1935 einige Bürger, die der katholischen Zentrumsparlei angehört hatten, unmittelbar an der Ablaufstelle der Osterräder

⁶² Aktuelles Werbeprospekt der Stadt Lügde. Der Lippische Pickert ist in etwa mit einem Pfannkuchen zu vergleichen.

⁶³ StadtA Lügde, Bestand D, 253. Darin auch ein Schreiben von Bürgermeister Starp von 1935: *Ein Brauch aus altersgrauer Vorzeit hat sich in Lügde, Kreis Höxter, erhalten. Diese Sitte ist mehr als 1000 Jahre nachzuweisen, aber bestimmt auf eine weit frühere Zeit zurückzuführen.*

⁶⁴ STUMPE, Dieter: Die Osterräder von Lügde, Lügde o. J., S. 4. StadtA Lügde, Bestand D, 253, E, 413: *Man kann sagen, daß in den ersten Jahren der Widerstand gegen die Parteileitung erheblich war. Dieser Widerstand flaute in den folgenden Jahren ab, bis dann im Jahre 1937 die SS erschien und diesen alten Lügder Brauch für sich in Anspruch nahm. [...] Bei den besonders gelagerten Verhältnissen der Stadt Lügde (rund 90% katholisch und Enklave) ist es besonders schwierig, die Volksgenossen zum Mitgehen mit den Zielen der Partei zu bewegen.*

ein fest installiertes, zehn Meter hohes Kreuz errichteten.⁶⁵ Damit wird die Katholizität der Bevölkerung betont, die nicht nur in Lügde als Zeichen dafür gewertet wird, dass die Gleichschaltung ihre Grenzen hatte.

Fazit

Die Historizität einer Gemeinde gilt zurecht als eine Bedingung für die Entwicklung und Reproduktion regionaler Identität;⁶⁶ dies kann man am Beispiel Lügde zweifellos deutlich gemacht werden. Noch heute identifizieren sich die Lügder mit ihrer an Paderborn ausgerichteten Geschichte. Angefangen mit Karl dem Großen als identitätsstiftender Kraft⁶⁷ und der Kilianskirche dient vor allem das Mittelalter als Bezugsgröße für lokalen Stolz und Ansatz für Identifikationen der Bevölkerung mit der Gemeinde. Dies wird beispielsweise unter Hinweis auf den mittelalterlichen Stadtgrundriss oder den Osterräderlauf immer wieder betont. Ipsens Aspekte, die bei einem Identifikationsprozeß von Bedeutung sind, werden in Lügde erfüllt. Die „Kontur“ des Ortes⁶⁸ findet man hinsichtlich der Baudenkmäler, des berühmten Besuchs durch Karl den Großen, des damit verbundenen hohen Alters dieser Stadt und des Brauchtums. Dadurch hebt sich Lügde von anderen Städten ab und unterstreicht ihre Besonderheit.

Die Entwicklung der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg führte zu Neuorientierungen und ging mit einer Aufweichung der konfessionellen Verwurzelungen einher. Auch die administrativen Grenzen wurden neu definiert. Es gelang, Lügdes Mittelpunktstellung in einem ländlichen Umfeld auszubauen. Gänzlich aufgehoben wurde die verwaltungsgebundene Inselstellung aber erst 1970. Nichtsdestotrotz ist die Verbindung zu Paderborn nach wie vor durch katholische Vereine und die überwiegend katholische Bevölkerung zu spüren. Die Landesgrenze zu Bad Pyrmont stellt für Lügde eine wichtige Linie dar. Wäre Lügde von Bad Pyrmont eingemeindet worden, hätte die lokale Identität der Emmerstadt wohl stark darunter gelitten. Da dies nicht geschehen ist, konnte die Stadt Lügde ihre Vorrangstellung im Kreise der lippischen Gemeinden ebenso wahren wie ihre lokale Identität. Das Verhältnis zu Bad Pyrmont ist heute freundlich geprägt, auch weil die administrative Grenze besteht. Auf der einen Seite die mittelalterlich geprägte Stadt mit altem Brauchtum, auf der anderen Seite das Kurbad mit propagierter Weltoffenheit.

Ipsen schreibt: „Kohärenz verweist auf die Notwendigkeit, einen Raum als Ganzes zu begreifen, ein Zusammenhang, auch von Widersprüchlichem, muß sich herstellen lassen.“⁶⁹ Die anfängliche Befangenheit, vom Kreis Höxter in den Kreis Lippe zu wechseln, ist wohl verständlich, denkt man an die Konfessionsgrenze und die starke

⁶⁵ Interview mit dem Pressesprecher des Dechenvereins vom 7. Juli 2003.

⁶⁶ IPSEN, Regionale Identität, S. 239.

⁶⁷ JOHANEK, Die Sachsenkriege Karls des Großen, S. 223.

⁶⁸ IPSEN, Regionale Identität, S. 240.

⁶⁹ IPSEN, Regionale Identität, S. 240.

Verbindung zum ehemaligen Hochstift Paderborn; doch diese Verbundenheit hat sich erhalten und wurde durch eine stetig wachsende lippische Identität ergänzt, die sich als historisch und sozial gewachsen auszeichnet. Auch die Verbindung von historischer Bausubstanz mit neuen Industriegebäuden wird in Lügde nicht als Problem gesehen, denn dies macht eher die Komplexität der Stadt und Region aus, zumal Industriebetriebe außerhalb des historischen Stadtkerns angesiedelt worden sind. Als großer Träger symbolischer Ortsbezogenheit und lokaler Identität erweist sich der Osterräderlauf. Jedes Jahr ausgerichtet vom Dechenverein und überregional bekannt, erfreut er sich breiter Akzeptanz und trägt dazu bei, unterschiedliche Interessen zu vereinen und für das Image- und Identitätsmanagement nutzbar zu machen.